

LARRY NIVEN
JERRY POURNELLE



KOMET DER EINSCHLAG

MANTIKORE

Er spürte die Ruhe: Das Gebäude sollte von den schwachen Vibrationen der Turbinen brummen, dem Gefühl und Lärm, wenn sich Megawatt ins Netz ergossen und Los Angeles und seine Industrie fütterten, aber da war nichts. Unter ihm lag das rechteckige Gebäude, das die Turbinen enthielt, wunderschöne Maschinen, ein Zeugnis für die Genialität der Menschheit. Sie wogen hunderte Tonnen und waren auf das Mikrogramm genau ausgewogen, sodass sie sich mit gewaltiger Geschwindigkeit drehen konnten und überhaupt nicht vibrierten ... Warum konnten die Leute das nicht verstehen? Warum bewunderten nicht alle die Schönheit einer feinen Maschine, spürten die *Faszination*?

»Kopf hoch«, sagte Dolores, als sie seine Gedanken las. »Die Trupps arbeiten. Vielleicht lassen sie es uns dieses Mal zu Ende bringen.«

»Käme das nicht in den Nachrichten?«, fragte Barry. »Eigentlich wäre es mir lieber wenn nicht. Umso weniger öffentliche Aufmerksamkeit wir haben, umso besser ist es. Und das ist verrückt.«

Dolores nickte und ging zum Fenster. Sie starrte über das San Joaquin Valley auf die Temblor Range in dreißig Meilen Entfernung. »Neblig da draußen«, sagte sie. »Einer von diesen Tagen ...«

»Ja.« Das war ein erfreulicher Gedanke. Südkalifornien *brauchte* Strom, und weil das Erdgas knapp war, waren die einzigen Optionen Kohle und Atomenergie – und es war völlig unmöglich, Kohle zu verbrennen und nicht *etwas* Nebel und Smog zu verursachen.

»Wir haben die einzige saubere Lösung«, sagte Barry. »Und wir haben jedes Mal gewonnen, wenn die Bevölkerung abstimmen durfte. Man könnte meinen, die Botschaft käme sogar bei den Politikern und Anwälten an.« Er wusste, dass er vor den Bekehrten predigte, aber es half, mit jemandem zu sprechen, mit irgendjemandem, der Sympathie hegte und es verstand.

Ein Licht leuchtete auf seinem Schreibtisch auf und Dolores ließ zum Abschied ein Lächeln aufblitzen, ehe sie hinaushastete, um die Besucherdelegation aus dem Landesparlament zu begrüßen. Barry machte sich für einen weiteren langen Tag bereit.

Morgendliche Rush Hour in Los Angeles: Ströme an Autos, alle in Bewegung; dünner Hauch an Smog und Abgasen, trotz des Santa Ana-Winds letzte Nacht; Schwaden an Morgennebel von der Küste, die starben, als wärmere Winde aus dem Landesinneren sie wegfegten. Das war die Sache an der morgendlichen Rush Hour: Die Autobahnen waren vollgestopft, aber nicht unbedingt mit Idioten. Sie kannten sich aus. Man konnte es an den Ausfahrten sehen, wo niemand mehrere Fahrspuren schneiden musste, und auf den Einschleifungen, wo sich die Autos ordentlich einzuordnen schienen.

Eileen hatte es mehr als einmal bemerkt. Trotz der Stand-Up-Komiker, die kalifornische Autofahrer zum Gespött der Welt gemacht hatten, waren sie auf Autobahnen viel besser als alle anderen Leute, die sie irgendwo sonst erlebt hatte – was bedeutete, dass sie mit halber Aufmerksamkeit fahren konnte. Sie kannte sich ebenfalls aus.

Ihre Routine änderte sich selten. Fünf Minuten, um eine letzte Tasse Kaffee auszutrinken,

ehe sie zur Autobahn kam. Den Becher in die kleine Halterung stecken, die sie bei J. C. Whitney bekommen hatte, und noch fünf Minuten die Haarbürste benutzen. Bis dahin war sie wach genug, um etwas richtige Arbeit zu erledigen. Es dauerte eine weitere halbe Stunde, um zu Corrigan's Sanitärgrößhandel in Burbank zu gelangen, und in dieser Zeit bekam sie mit dem Diktiergerät einiges erledigt. Das verbesserte auch ihren Fahrstil. Ohne das Diktiergerät war sie angespannt und nervös und schlug in hilflosem Frust bei jedem kleineren Stau auf das Armaturenbrett.

»Dienstag. Erneute Rücksprache mit Corrigan wegen der Wasserfilter«, sagte ihre eigene Stimme zu ihr. »Wir hatten zwei Kunden, die die verdammten Dinger installiert haben, ohne zu wissen, dass noch Teile fehlten.« Eileen nickte. Sie hatte sich bereits darum gekümmert und den Zorn eines Kerls besänftigt, der wie ein Schiffer aussah und, wie sich herausstellte, mit einem der größten Bauunternehmer im Valley verwandt war. Das zeigte nur, dass man nie einen Deal abschreiben durfte. Sie spulte zurück, dann nahm sie auf: »Donnerstag. Lass die Leute im Lager jeden einzelnen dieser lagernden Filter prüfen. Nach fehlenden Muttern suchen. Und schreib dem Hersteller einen Brief.« Sie spielte weiter ab.

Eileen Susan Hancock war vierunddreißig Jahre alt. Sie war am dünneren Ende von sehr hübsch, und der Grund zeigte sich an ihren Händen, die immer in Bewegung waren, und an ihrem Lächeln, das nett war, aber immer zu plötzlich aufblitzte, als ob sie eine Glühbirne eingeschaltet hätte, und an ihrem Gang. Sie tendierte dazu, Leute abzuhängen.

Jemand hatte ihr einmal erklärt, dass das symbolisch war: Sie hängte die Leute sowohl physisch als auch emotional ab. Er hatte nicht »intellektuell« gesagt, und wenn er es gesagt hätte, hätte sie ihm nicht geglaubt, doch es war größtenteils wahr. Sie war fest entschlossen gewesen, mehr als nur Sekretärin zu werden, lange bevor es etwas wie eine Frauenrechtsbewegung gab, und sie hatte das geschafft, obwohl sie die Verantwortung für die Erziehung ihres jüngeren Bruders trug.

Wenn sie je davon sprach, lachte sie darüber, wie abgedroschen die Situation war: Ältere Schwester bringt jüngeren Bruder durchs College, kann aber selbst nicht gehen; hilft jüngeren Brüdern zu heiraten, aber heiratet selbst nie; und nichts davon war wirklich wahr. Sie hatte das College gehasst. Vielleicht, dachte sie manchmal (sagte es aber nie zu irgendjemandem), hätte ein *sehr* gutes College, ein Ort, wo man zum Nachdenken angeregt wurde, ja, vielleicht hätte das funktioniert. Aber in einem Klassenzimmer zu sitzen, wo jemand, der nur seine Zeit absaß, aus einem Buch dozierte, das sie bereits gelesen hatte, und ihr nichts beibrachte, das sie nicht schon wusste – es war die pure Hölle gewesen, und als sie abbrach, war es nicht aus finanziellen Gründen.

Und was das Heiraten betraf, da gab es niemanden, mit dem sie leben konnte. Sie hatte das einmal versucht, mit einem Polizisten (und hatte beobachtet, wie nervös er war, weil sie ohne den Vorteil einer Heiratslizenz der Stadtverwaltung dort lebte), und eine eigentlich gute Beziehung war binnen eines Monats zerbrochen. Es hatte einen weiteren Mann gegeben, aber der hatte eine Ehefrau, die er nicht verlassen wollte. Und einen Dritten, der für ein dreimonatiges Projekt an die Ostküste gegangen war, das nach vier Jahren noch nicht beendet war, und ...

Und es geht mir doch ganz gut, sagte sie zu sich selbst, wenn sie über solche Dinge nachdachte.

Männer nannten sie »hyperthyroid« oder »nervöser Typ«, abhängig von Bildungsgrad und Vokabular, und die meisten machten sich nicht die Mühe, mit ihr Schritt zu halten. Sie hatte einen beißenden Humor, den sie zu oft einsetzte. Sie hasste langweilige Gespräche. Sie redete viel zu schnell. Abgesehen davon war ihre Stimme angenehm, mit einem Hauch Kehligkeit, der von zu vielen Zigaretten herrührte.

Sie fuhr diese Route schon acht Jahre. Sie nahm die Kurve an der Kreuzung mit den vier Ebenen ohne es zu bemerken, doch einmal, vor Jahren, hatte sie ihr Auto durch diese Kurve gelenkt, dann war sie an der nächsten Ausfahrt abgefahren, hatte ihr Auto geparkt und war zurückspaziert, um das Labyrinth aus Betonspaghetti anzustarren. Sie hatte darüber gelacht, was sie als glotzende Touristin für ein Bild abgab, aber sie hatte trotzdem weiter gestarrt.

»Mittwoch«, sagte ihr das Aufnahmegerät. »Robin kommt wegen dem Marina-Deal vorbei. Wenn er das tut, werde ich stellvertretende Generaldirektorin. Wenn nicht, keine Chance. Problem ...«

Eileens Ohren und Hals wurden im Voraus rot, und ihre Hände bewegten sich zu oft am Lenkrad. Aber sie hörte es durch. Ihre Stimme vom Mittwoch sagte: »Er will mit mir schlafen, es ist klar, dass es nicht nur Spaß war. Wenn ich ihn abweise, verderbe ich damit den Verkauf? Gehe ich mit ihm ins Bett, um den Deal zu besiegeln? Oder verpasse ich wegen der Implikationen etwas Gutes?«

»Heilige Scheiße«, japste Eileen atemlos. Sie spielte das Band zurück und nahm über diesem Abschnitt auf: »Ich habe mich noch nicht entschieden, ob ich Robin Gestons Einladung zum Essen annehmen soll. Memo: Ich sollte dieses Band sauberer halten. Falls irgendjemand das Aufnahmegerät jemals stehlen sollte, will ich ihm nicht die Ohren verbrennen. Erinnerst sich noch jemand an Nixon?« Sie schaltete das Gerät mit einer harten Bewegung ab.

Aber sie hatte immer noch das Problem, und sie spürte immer noch brennende Verbitterung darüber, dass sie in einer Welt lebte, wo sie diese Art von Problem haben konnte. Sie dachte daran, wie sie den Brief an diesen gottverdammten Hersteller formulieren sollte, der die Filter losgeschickt hatte, ohne zu prüfen, ob alle Teile beigefügt waren, und danach fühlte sie sich ein wenig besser.

In Sibirien war es spät abends. Dr. Leonilla Alexandrovna Malik war für den Tag fertig. Ihr letzter Patient war ein vierjähriges Mädchen gewesen, die Tochter eines Ingenieurs im Raumfahrtentwicklungszentrum hier in der nördlichen sowjetischen Ödnis.

Es war mitten im Winter und der Wind blies kalt aus dem Norden. Vor dem Krankenhaus türmte sich der Schnee auf und selbst drinnen konnte sie die Kälte spüren. Leonilla hasste sie. Sie war in Leningrad geboren, also waren ihr strenge Winter nicht fremd, aber sie hoffte immer noch auf eine Versetzung nach Baikonur, oder sogar Kapustin Jar am Schwarzen Meer. Es widerstrebte ihr, dass sie Angehörige behandeln musste, obwohl es natürlich wenig gab, was sie dagegen tun konnte. Hier droben gab es nicht viele mit

pädiatrischer Ausbildung. Trotzdem war es eine Verschwendung. Sie war auch als Kosmonautin ausgebildet und sie hoffte weiterhin, dass sie einen Weltraumauftrag bekommen würde.

Vielleicht bald. Es hieß, dass die Amerikaner weibliche Astronauten trainierten. Falls es so aussah, als ob die Amerikaner wahrscheinlich eine Frau in den Weltraum schicken könnten, würde es die Sowjetunion ebenfalls tun, und zwar schnell. Das letzte sowjetische Experiment mit einer Frau als Kosmonautin war ein Desaster gewesen. (War es wirklich ihre Schuld?, fragte sich Leonilla. Sie kannte sowohl Valentina Tereschkova als auch den Kosmonauten, den sie geheiratet hatte, und sie sprachen nie darüber, warum ihr Raumfahrzeug abgestürzt war und der Sowjetunion die Chance verdarb, das erste Weltraum-Andockmanöver in der Geschichte durchzuführen.) Natürlich war Valentina viel älter, dachte Leonilla. Das war in primitiven Zeiten gewesen. Jetzt standen die Dinge anders. Die Kosmonauten hatten ohnehin wenig zu tun. Die Bodenkontrolle traf alle wichtigen Entscheidungen. Eine dumme Philosophie in der Planung, dachte Leonilla, und ihre Kosmonautenkollegen (natürlich alle männlich) teilten diese Ansicht, allerdings nicht laut.

Sie legte das letzte benutzte Instrument in den Autoklaven und packte ihre Tasche. Kosmonautin oder nicht, sie war auch Ärztin, und sie nahm ihre Berufswerkzeuge an die meisten Orte mit, nur für den Fall, dass sie vielleicht gebraucht wurden. Sie setzte die Fellmütze auf und zog ihren schweren Ledermantel an, dann schauderte sie beim Heulen des Windes draußen etwas. Auf einem Radio im Nachbarbüro liefen Nachrichten, und Leonilla hielt inne und lauschte, als sie ein Stichwort hörte.

Komet. Ein neuer Komet.

Sie fragte sich, ob man planen würde, ihn zu erforschen. Dann seufzte sie. Falls es eine Weltraummission geben würde, um den Kometen zu studieren, würde man sie nicht einschließen. Sie hatte dafür keine Ausbildung. Pilotin, Ärztin, Ingenieurin für die Lebenserhaltungssysteme, das konnte sie tun. Aber nicht Astronomie. Das wäre etwas für Pieter oder Basil oder Sergei.

Zu schade, wirklich. Aber es war interessant. Ein neuer Komet.

Auf der Erde herrschte eine Seuche. Drei Milliarden Jahre nach der Entstehung des Planeten kam es zu einer virulenten Mutation, einer Lebensform, die das Sonnenlicht direkt nutzte. Die effizientere Energiequelle gab dem grünen Mutanten eine hyperaktive, mörderische Kraft, und als er sich verbreitete, um die Welt zu erobern, ergoss er eine Flut aus Sauerstoff, der die Luft vergiftete. Roher Sauerstoff versengte das Gewebe der dominanten Lebensform auf der Erde und ließ sie als Dünger für den Mutanten zurück. Dies war auch die Zeit eines Desasters für den Kometen. Der schwarze Gigant kreuzte zum ersten Mal seinen Pfad.

Gewaltige Hitze war bei der Entstehung des Planeten gefangen worden. Sie ergoss sich noch für eine Milliarde Jahre auf die Sterne. Eine Flut aus infrarotem Licht brachte

Wasserstoff und Helium im Inneren des Kometen zum Kochen. Dann war der Eindringling verschwunden und es kehrte wieder Ruhe ein. Der Komet flog weiter durch die kalte schwarze Stille, jetzt ein wenig leichter und auf einer geringfügig veränderten Umlaufbahn.